Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 93 (1814)

Artikel: Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse in Europa, seit dem

Herbst 1812

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse in Europa, seit dem Herbst 1812.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

er Zerbst 1812 hatte meistens angenehme Herbstwitterung, daher alle Früchte noch zur Zeistigung gelangen konten. — Der Winter war der Jahrszeit gemäß, jedoch kalt genug. — Der Frühling i813 trat ziemlich früh ein, und hatte viele schone Witterung. — Der Sommer hersgegen hatte viele kalte und naße Tage, so das das Nieh auf den Bergen bsters wegen gefalleneit Schnee Mangel leiden mußte; übrigens waren die Baum- und Feldsrüchte, sonderheitlich das Körtt wohl gerathen; der Weinstock hingegen hat wegen dieser kalten und feuchten Witterung Schaden gelitten.

Briegs, Ereigniße.

Nach Einnähnie der Stadt Snidlensk durch die Franzosen am 18 ten August 1812, erfolgte bann den 7 ten Sept. die blutige Schlacht an der Mostna, in Folge welcher die franz. Armee am 14 ten Cept. Moskau einnahm; bald nach ihrem Einzug murde diese 2 te Hauptstadt Ruilands burch die Rufen angezundet, und 3 Biertheile berfelben verbranten. Um 23 ften Ott. verließ bei Herzog von Treviso (die große Armee war schon am to ten weggezogen) mit der unter ihm ge= ftandenen Garnifon die Stadt Moskau; alebald begann der vollskändige Ruckzug der Franzoseit aus allen in Befit gehabten rußischen Provinzen. In der lettern Salfte Oftobers und den Monac November hindurch, fielen wieder viele hipige Treffen vor, ben welchen auf benden Seiten beträchte liche Ausopferungen genacht wurden. Um 5 ten Dezember verließ der Kaifer Mapoleon seine Armee und reifte nach Paris zurud ; am is ten kehrt der Konig von Neapel, dem der Raifer bas Oberkoikando übergeben hatte, über ben Niemenfluß zurud. Die franz. Armee ftand nun, nach nicht vollen 6 Monaten, während welchen sie unter statein Schlägen bennahe zweyhundert Etunden vorwarts, und bann mieter eben fo viel rudrate marfchierte, wieber auf ben hanlichen Punkt, von dem fie am 23 ften Juni ausgegangen war. Durch die schreckliche, feit bem 6 ten Novemeer eingetrettene Ralfe verlor aber die frang. Armee mahricheinlich mehr Menschen und Pferbe, als burch tas Schwerdt. Späterhin wurden bie Franzosen noch genothiget, sich aus Pohlen, Preußen und allen Landern jenseits der Oder und Elbe gurud nach Weftphalen und dem westlichen Sachsen gu gleben. Preußen vereinigte fich hierauf mit Rufland und erflarte fich wider Frankreich. Rachber erschien auch die Ariegserklarung von Schweden gegen Frankreich. Am 15 ten April 1813 begab sich der franz. Kaifer wieder von Paris weg zur Armee. Um 2 ten Man lieferte er die zu f nem Vortheil ausgefallene Schlacht ben Luten (in Sachsen), in Folge welcher er wieder nach Dresten fam, hierauf erfolgten am 20 fien und 21 ften Man die großen Schlachten ben Baugen und Sochfirchen, Die ebenfalls zu Gunften des franz. Kaifers ausfielen, wodurch er in Befig der Laufit kum. Um 4 ten Juni wurde Waffenstillstand geschlöffen, der bis am 15 ten August tauerte; in welcher Zeit fich Deftreich nachdrucklich bemubte, die friegführenden Machte zu vermitteln, ale es a'er seine Bemühungen fruchtlos fand, trat es endlich zu den Allirten und erklärre am Ende des Waffenstillstandes Frankreich den Krieg. Danemark ichloß fich inzwischen an Frankreich an. Am 26 sten und 27 sten August fiel dann die große Schlacht ben Dreeden vor, ben welcher die kömbie: nitte rußische, offreichische und preußische Armee durch die Franzosen geschlagen wurden: - In Spanien waren die franz. Waffen diefen Sommer weniger glucklich; einige feste Plage in Cata lonien ausgenommen, mußten sie bleses Reich bennahe ganzlich raumen.

Merkwürdige Naturbegebenheiten.

Große Ueberschwemmung.

Durch die anhaltenden heftigen Regengüße, die vom 11 ten bis 13 ten Juli 1813 in der Schweiz Statt fanden, was ren alle Flüße zu einer ausserordentlichen Sohe angestiegen, und verursachten hier und da großen Schaden. Auch die Aar schwoll zu einer seltenen Höhe an, und der reißende Strom erregte Beforgniße für die Brücke ben Aarau; wirklich bemerkte man am 16 ten eine Senkung ben einem der mittlern Joche, so daß man aus Vorsicht die Pakage gesperrt hatte; am 16 ten Abendsum 11 Uhrwurde dieses Joch samt einem Theil der Brücke durch die Fluthen fortgerissen; glücklicher Weise ward niemand daben verunglückt.

Am 13 ten Juli ereignete sich in dem an der Birs gelegenen Golothurnischen Dorf Dornach eine der schrecklichsten Scenen. Schon am Morgen bemerkte man, daß die Gewalt des Wassers ein am Ruß der Brücke befindliches Wuhr weggerissen, und die Häuser am Wasser in Gefahr gebracht hatte. Gefangene, die in dem an der Brücke befindlichen Thurm für wenige Tage aufbewahrt wurden, spührten einige Bewegungen und liessen den Herrn Oberamtmam bitten, er möchte sie doch der Sicherheit wegen aus ihrem Gefängniß abholen lassen. — Dieser sandte den Weibel, um die Sache zu untersuchen; indessen vermehrte sich die Gefahr der am Waffer liegenden Ger

baude, und man kanr auf den unglücklis chen Gedanken, Sturm zu lauten, wo durch eine Menge Menschen herbengelockt wurde, in der Absicht zu helfen. — Ein großer Theil derfelben drängte sich auf die Brücke, um dem Schauspiel zuzuselten. So vergiengen einige Stunden unter bes ståndigem Gewühl und Ungstgeschren, als nach zwen Uhr Nachmittags plotlich eine Hälfte der Brücke mit 50 bis 60 Mens schen einstürzte und den Thurm nachrif. Durch die Gewalt des hoch angeschwole tenen Bergstroms sowohl als durch die Last der herunter gefallenen Mauerstücke, wurden die meisten dieser Unglücklichen ein Ovfer ihrer Unvorsichtigkeit; 34 todte Menschen wurden gleich herausgezogen. Der unglückliche Oberantmann Tugins ger verlor 2 Sohne; der dritte, der auch mit hineingefallen war, wurde gerettet ? 2 Sekretüre des dortigen Landschreibers, der Annsweibel von Dornach, der Zolls verwalter von Rheinach, vieke Familiens väter-, mehrere Weibspersonen, Kinder und Greife haben in den Kluten ihren Tod gefunden. Schrecklich ist der Jammer, der durch diefe Ungläcksseine verbreiter worden ist; bennahe in jedem Hause zu Dornach wird der Verlust von Elternund Geschwistern beweint. — Die Lage des Oberantmanns der Zeuge von dem Tod feiner 2 Schne senn mußte, ist bedaus renswerth und verdient herzliche Theile nahme. Von den Gefangenen sind 2 ger rettet, der dritte wurde erschlagen.

Am 19 ten Jänner 1813 wurde in Herisau ein Zans Konrad Scheuß beers diget, der in einer 51 jährigen She ges lebt, 11 Kinder erzeugt, ein Alter von 91 Jahren 9 Wochen erreicht, 93 Großskinder und 85 Urenket, und also zusamen eine Machkommenschaft von 189 Persos nen hinterlassen hat. — In der gleichen Viertelstunde wurden 3 andre Leichen beserdiget, die mit ihm vereint 295 Jahre alt waren.

Unter den rußischen Truppen, die am 11 ten Mårz 1813 in Berlin einrückten, befand sich ein Rosack, der schon im 7 jährigen Kriege als 13 jähriger Knabe als Feind in Berlin war. Er erinnerte sich sogar des Hauses, woer einquarriert gewesen war. Ein 15 jähriger Enkel, den er ben sich hat, muß ihm die Pferde warten helsen.

Zu Stenay in Frankreich lebt ein Greis von 104 Jahren. Noch arbeitet er tage lich in seinem Garten, und geht oft auf den Fischsang, und stellt sich barfuß ins Wasser, um Fische zu fangen.

Au Wales in England lebte vor einisgen Jahren eine Frau, Maria Thomas, von 84 Jahren. Sie hatte 63 Jahreihrer Lebenszeit im Bette zugebracht, und während dieser langen Zeit fast gar nichts gegessen und getrunken. — Zehn Jahre lang brachte sie in einer Art von bewustsloser Betäubungzu. Im Jahr 1807 besstand ihre Nahrung in einer Unze Brod und einem Glas Wasser alle 14 Tage.— Sie war ein lebendiges Skelet.

Geburts, Tobten = und Chenliste einiger Städte und Kantone in der Eposgenossenschaft vom Jahr 1812.

超手工程 人人司	(A)		
Geboren. Gefforben. Chen.			
Basel, Stadt	= 427	443	28
— Landschaft	934	759	334
And the second second second			
St. Gallen, Stadt		244	69
Thurgau, ganze Ka	nton 2944	2185	671
Winterthur', Stat	t 80	87	1114
Jug, ganze Kanton		399	94
			77
Zürich, Stadt	485	613	
			-11
Ranton 2	ppenzell	V.R.	
Trogen s		48	16
herisau =	257 62	216	50
Hundwyl = Urnaschen =		46 82	9
Grub's	97	28	25
Teuffen' :	123	171	25
Gais :		70	17
Speicher =	94	82	13
Walzenhausen =	59	30	15
Schwellbrunn =	108	78	21
Heiden =	63	40	19
Wolfhalden =	74	49	18
Rehetobel *	72	80	15
Wald-	43	42	II
Waldstadt =	20 42	36	4
Schönengrund's	27	22	2
Bühler :	37	49	
Stein :	44	52	5
Lugenberg s	28	30	9
	1403	1273	309
CR FOR AND IN FOR	A de tore Ma	Char	TOD

Es find also im Kanton Uppenzell V. R. mehr gehoren als gestorben 130 Personen.

Fernere Uebersicht der merkwurdigsten politischen Ereignise in verschiedenen Staaten Europens.

Frankreich.

Der Krieg gegen Rugland koffete Frankreich im verwichenen Jahr auffers ordentliche Aufspferungen an Menschen, Pferden und Kriegsbedürfnissen aller Urt, besonders während dem durch seine mas nigfaltigen Widerwärtigkeiten beunahe benspiellosen Ruckzug der franz. Armee von Moskau an die Elbe. Der franz. Raiser sah sich daher ben seiner Zurücks kunft in Frankreich genothiget, neue 21rs meen auf die Füße zu stellen; dies gez schah dann durch ein Genatuskonfult. vom 11 ten Jiner 1813, in Folge deffen 350,000 Mann an die Verfügung Des Kriegsministers gestellt wurden, nämlich 100,000, welche die 100 Kohorten des ersten Aufgebottes bilden, und nun in die aktive Armee übergehen mußten, 100,000 von den Konscriptionen der Nahre 1809 bis 1812, und 150,000 Mann von der Ronscription des Jahrs 1814. — Die Stadt Paris lieferte dem Raiser ein Res giment von 500 Reutern; diefes Beyfrief wurde mehr und weniger von allen Städten und Bezirken Frankreiche nache geahmt. — Zu Anfang Aprils, als der franz. Kaiser im Begriff stand, sich wie der an die Spike der Armeen zu stellen, ernannte er seine Gemahlin, die Kaisevin Königin als Regentin, in welcher Eigens schaft sie die Versamlungen des Senats, des Staatsraths, des Ministerial und

des geheimen Raths zu präsidieren habe. Es werden auch während diesem Kriege Die Armeeberichte andie Regentingestellt.

England.

Auch in dem lett verwichenen Jahre mag der politische Einfluß auf einige für Frankreich ungsinstige wichtige Ereignife nicht wenig mitgewirft haben, und in dies for Mucklicht hat seine Macht in dieser Zeit wieder eher zu als abgenommen. — Es laßt sich kaum zweifeln, daß nicht alle wider Frankreich allirte Michte von Enge land durch Subsidien mehr und weniger unterstützt werden. Vorzüglich aber bat es dies Jahr in Spanien thatigen und wirkfamen Antheil am Kriege genonien. Der Ruckzug der franz. Armee aus bens nahe ganz Spanien ist größentheils den Dispositionen des englischen Generalen, Lord Wellington, augusehreiben. Auf den Meeren behauptet England noch auf allen Seiten seine entschiedene Uebermacht,

Spanien.

Die Spanier benühten unter Anführe ung und thätiger Venhülfe der Englander die Zeit des im verwicheren Frühling wieder ausgebrochenen Krieges in Nord-Deutschland, und machten den Sommer durch bedeutende Fortschritte, indem die französische Armee ausser Barzellona und nächstumliegender Gegend, und den zwen nahe an den französischen Gränzen liegens den Festungen Pamplona und St. Ses bastian ganz Spanien räumen mußten. Spanien wird also auss neue den Zweck seines Krieges, die Wiederherstellung der alten Dynastie und die Unabhängigkeit von Frankreich, zu erreichen suchen,

Italien.

Durch die für Frankreich ungunstige Wendung der Kriegs, Ereignife im verwichenen Spatiabr, und durch den seite ber erfolgten Bentritt Destreichs ju den wider Frankreich allirten Mächten, hat Stalien in verschiedenen Hinsichten die Drangfale des Krieges wieder mehr zu erfahren, und der nordwestliche Theil desselben steht selbst in Gefahr ein Theil des Kriegsschäuplates zu werden. — Eine bedeutende Armee unter Komando des Vices Königs von Italien, steht in Myrien und an den Granzen von Eprol, wo öfters Gefechte gegen die Oestreicher porficien, jedoch bisher ohne wesentlichen Erfolg.

Deutschland.

Die Existenz der gegenwärtigen Verschung Deutschlands sieht durch den wies der ausgebrochenen großen Krieg im Norsden neuerdings in Gefahr ganz oder zum Theil gestürzt zu werden, und hängt gänzslich von der Wendung dieses Krieges ab; daben haben die verschiedenen Staaten desselben durch Lieferung ihrer Truppens Contingente und Kriegsbedürsniße den

Druck dieser Weltplage schwer zu fühlen ; bisher aber vorzüglich die Länder an der Etbe und in der Nähe derselben, wo die großen Kriegsheere standen und die harts näckigen blutigen Schlachten vorsielen; schauervoll sind die in Sachsen und in der Lausik statt gehabten Verheerungen durch Vrand in Städten und Odrsern, und Verwüstung der Felder.

Destreich.

Gehr auffallend find die so schnell & ber einander solgenden Umkehrungen der politischen Verhältniße zwischen Destreich und Frankreich. - Bor einem Jahre noch befand sich ben den franz. kombinire ten Urmeen ein beträchtliches oftr. Hulfs-Korps, und gegenwärtig steht Deftreich mit einem fehr großen Kriegsheere ben den wider Frankreich tampfenden Machten, und hat bereits an mehreren hikigen Tref. fen in Sachsen Antheil genomen. Der östr. Kaiser hatte mit Machdruck an der Vermittlung der friegführenden Machte gearbeitet, fand aber — laut seinem im August erschienenen Manifeste mit keinen Vorstellungen Eingang ben Frankreich, und habe deshalben auch ben andern Sos fen kein Gehor gefunden. Der franzo. sische Kaiser seve hierauf selbst überzeugt gewesen, daß diese Macht keine Rebenrolle mehr spielen dorfe; es erhielten also die Würkungen der Politick den Gieg us ber die Bande der Verwandschaft,

Preußen.

Auch Preußen hat in Folge der im perwichenen Winter geschehenen Wends ung der Kriegsereignise zwischen Frankreich und Rußland seine Stellung ganzlich gekehrt, und steht nun Rußland zur
Seite. — Obschon durch seinen erstern Krieg verkleinert und durch denselben und seine disherige Lage imermehr geschwächt und erschöpft, hat es dennoch den Entsschluß gefaßt, seine letzen Kräfte zu was gen, um entweder seine Eristenz und Unsabhängkeit zu erkämpfen, oder aus der Reihe der Staaten abzutretten. Wirklich bietet Preußen alle seine Kräfte auf, und seine Urmee scheint dem Zwecke und Verhältniß des Staates gemäß sich zu halten.

Schweben.

(11)

Won Schweden ließes sich seit geraus mer Zeit wahrnehmen, daßes seine Neustralität nicht mehr lange bevbachten, sons dern sich zu Kußland schlagen werde. — Im letten Frühjahr erschien dann wirkslich das Kriegs: Manifest gegen Frankreich, und ein beträchtliches Armee-Korps, unter Komando des Kronprinzen (ehmasligen Marschall Bernadotte von Frankreich) kam ebenfalls nach Nord-Deutschsland, wo es sich bereits gegen einige franz. Korps mit Bortheil geschlagen hat. Unter dem Oberbesehl des bemeldten schwedischen Kronprinzen sieht auch ein Theil der prensischen Armer.

Danemark.

Dieser Staat verließ die Neutralität ebenfalls, schloß sich aber an Frankreich und seine Verbündeten an, und hat bep diesen auch ein Truppen-Kontingent unster dem Befehl eines franz. Marschallsstehend. Sollten die weitern Kriegserseigniße für die franz. kombinirten Armeen ungunstig ausfallen, so könnte die fernere Existenz dieses Staates in Gefahr stehen.

Rugland.

Standhaft und unerschrocken hielt sich Ruftand voriges Jahr auch ben dem für sie sehr ungunstigen Sange der Kriegsers eignifie, da die große französische Armee bis auf Moskau vordrang. Der die gans je Welt in Erffaunen gesetzte ausgeführte Entschluß, diese g oße prachtige ehmalige Hauptstadt Ruflands, so bald sie von den Franzosen eingenommen war, zu verbrens nen, der Eintritt der mit dem Klima dieser Gegend verbundenen strengen Winters Jahrzeit, die hierdurch und durch andes re Hinderniße entstandene Hemmung der Zusuhre von Lebensmitteln und Kriegsbes durfnißen, die unausgesehte Beunruhigs ung durch die an dieses Klima gewohnten rußischen Kriegsvölker, nothigten endlich die französische Urmee Moskau zu verlas sen, und wurde durch die beständige mit hisigen Thatlichkeiten begleiteten Verfolgung von der rußischen Armee, vors züglich den Rosacken gezwungen, Rußs land und Pohlen zu räumen, und sich ende lich bis an die Oder und Elbe zurück zu. ziehen. — Rukland ist gegenwärtig noch in unangerührtem Besik des Großherzoge thums Warschau, und sest seinen Krieg in Nord Deutschland mit so viel Kraft und Entschlossenheit fort als jemals.

Allocations of the control and the control and

Die Türkenist noch der einzige Staat Europens, der an dem gegenwärtigen großen Kriege weder mittelbar noch unsmittelbar keinen Antheil zu nehmen hat. Die Pforte wiedmet dermalen ihre vorzügliche Aufmerkfamkeit den servischen Angelegenheiten, und verfolgt ihren Plan zur Herstellung der inern Kuhe und Ordenung, und zur Bezwingung der sich von Zeit zu Zeit gegen ihre Besehle auslehsnenden Ajas und Derebeghs in den Provinzen.

Ausser den Türken stehen also alle Nastionen Europens gegeneinander im Kriege, wovon wir seit Jahrhunderten kein Beys

spiel haben; auf der einen Seite befins den sich Frankreich, Italien, Reapel, Bayern, Sachsen, Danemark, West phalen, Würtemberg, die kleinern Kürs sten des rheinischen Bundes und mittels bar auch die Schweiz, auf der andern Geite stehen Rußland, Destreich, Enge land, Spanien und Portugall, Preußen, Schweden, Sicilien und Sardinien. — Man kann den gegenwärtigen Krieg als den größen und wichtigsten aller seit Jahre hunderten geführten Kriege betrachten, der das Loos unsers Welttheils vermuthlich auf lange Zeit hinaus unabanderlich ents scheiden kann, und zu dessen Kührung die ersten Mäner Europens mit mehrern buns derttaufend schlagfertigen Kriegern eine ander gegenüber stehen.

Vermischte Bruchstücke aus der Tagesgeschichte und andere Historien verschiedenen Innhalts.

Großer Unglücksfall durch Unbessonnenheit von Schiffleuten.

Am 13 ten Sept. 1813 Nachmittags fuhr das große Horner Marktschiff mit über 100 Personen und vieler Warktschiff mit über 100 Personen und vieler Waare besladen von Constanz, wo Jahrmarktwar, nach Hornzurück. Der Wind war günsstig und trieb das Schiff ohne Segel ziemslich stark. Allein als sie sich in der Revier zwischen Altnau und Güttingen befanden, kant die etwas betrunkenen Schiffleute die unbesonene Lust an, ein voraussahrendes Schiffzu erreichen oder gar demselben vorzussahren. — Zu dem Ende zogen sie das

Segel auf; kaum aber war dies gescheshen, so suhr der Wind so stark und plokslich in dasselbe, daß das Schiff augensblicklich vorn niedergedrückt gegen die Tiesse des Sees gestoßen, und zugleich bennashe gänzlich umgekehrt wurde. Man denske sich die hierdurch entskandene Trauers Scene. Vier Männer, die gegen dem sich emporhebenden Hintertheil des Schiffes standen, hatten die Geistes gegenwart, schnell sich gegen die Spise desselben zu machen, und während dem Umwersen des Schiffes mit ihren Füßen über den Bord zu schreiten, und so sich darauf zu halten. Alle übrigen Personen und die ganze Lads

ung fielen in's Wasser. Nun erhob sich ein fürchterliches Jammergeschrey, alles rief um Hulfe; die Gattin hieng an ihrem Gatten, Bruder an Bruder, Kinder umklammerten ihren Bater; alles suchte sich an Fasser Bretter, Holzstäcken zc. zuhalten mit denen sie bald von den Wellen verschlungen, bald wieder empor ge= worfen wurden. Etwa eine halbe Stunde dauerte dieser schauervolle Auftritt, wo über 100 Versonen in Todesgefahr unter beständigem Jammer und Angstgeschren und Sulferufen mit hochster Unstrengung nad, Errettung rangen, indessen aber ben dreußig Personen, theils durch den ersten Sturz in das Wasser, theils durch Schres den und Anstrengung erschöpft, ihr Leben einbussen mußten: — Endlich eilte der Sohn des Hrn. Friedensrichter in Kras pern, Ronrad Rugler, der mit einem Schiffe nachfuhr, zur Hulfe herben; es wurden dann die vielen noch in Lebensges fahr schwebenden Personen in dieses Schiff gezogen, und durch dasselbe an's Land gebracht. Unter den Umgekomenen befanden sich Personen aus den Kantonen Thurgau, St. Gallen und Appenzell. — In den ersten Tagen nach diesem schauers vollen Ereigniß wurden 13 Leichname aus dem Wasser gezogen, und in Güttingen und dasiger Begend beerdiget.

Unglaubwürdige Künste.

Ein gewisser Philosoph erzählte einst, ohne eine zwenselhafte Miene zu machen: daß ein Goldschmid die Spițe einer Steckenadel, die durch das Mikroskop wie eine beträchtliche Fläche voll Schlünde, Höhleungen und Hügel aussah, als eine Kupse

tafel benutt, und auf diesem Felde ein Geschwader Reiteren graviert habe, in dem man sowohl die einzelnen Pseude als Reiter erkennen konnte. — In einem Wörterbuche der Naturgeschichte steht unter dem Artickel Floh solgende kleine Gesschichte: Ein Floh von mittlerer Größe zog eine silberne Kanone auf zwen Räder, die 80 mal schwerer war als das Thier, welches darzu als Vorspann diente; diese Kanone war mit Puiver geladen und absgeschossen, ohne daß der Floh erschrocken schien.

Der tapfere Hebraer.

Ein jüdischer Student, Namens Maier Zilsbach, von Bressau gebürtig, gieng unter die Jägergarde, und war in der Lühner Schlacht ein rühmliches Beys spiel für Mitkämpfer. Dreymal bleßiert, verließ er das Schlachtfeld nicht; erst als er den lehten Todesskoß in die Brust ers hielt, führten ihn seine Freunde sort. — Ehe er noch seinen muthigen Seist aufgab, war er schon zu einem Offizier ernannt.

Die bis ans Ende beobachtete Häuslichkeit.

Bu G... einem angesehenen Orte in der obern Schweiz, befahl eine auf dem Sterbebette liegende vermögliche Frau, daß an ihrem Beerdigungstage die von andern Orten kommenden Leichengaste so wie die Träger der Leiche im Wirthshaus zur R.... logieren sollten, da ihr der Wirth dasclbst noch schuldig sepe, und sie niemal nichts bekommen konnte.

भारत में मार्च है। है से साम देश हैं ने अधिकार

Der Schiebkarren mit Segeln in China.



Die Chineser zeichnen sich imer in der Geschicklichkeit aus, sich alle Arten von Handarbeiten zu erleichtern. Da sie so großen Mangel an Zugvieh und Lastthies ren haben, weil der tragbare Boden kaum hinreicht die Menschen in dem Lande zu ernähren, so ist es dort nothwendig dem Menschen, der übernimmt, was bep uns

Thiere thun, sein Geschäft so fördernd als möglich zu machen. Ein Gegenstand besonderer Ausmerksamkeit ist in China der Schiebkarren geworden. Man hat, um ihn wirksamer zu machen, und das Fortschäffen größerer Last zu erleichtern, ein Segel damit in Verbindung gesetzt. Diese Segelkarren haben nur ein Rad, und auf beyden Seiten eine bogenformige Begrenzung, zwischen welche die Was ren gepacke werden. Zwischen den beyden Stangen muß das Kad fregen Raum jum Umlause haben, und so werden die Riften und Raffer auf benden Gerten des Rides festgestellt "bis über den für dass selbe nothigen Raum hinaus, wo also dann auch oben hernber Gepacke komen kann. Der Trageraum kann auch vers arößert werden, und der mehr oder wentget vortheilhafte Wind bestimmt es, wie viel gaft geladen werden darf. Oft figen ausser der Befrachtung, auch noch Weib und Kinder auf diesem Fuhrwert, die nicht geringen Raum erfordern. Das Segel ist vorn an einem Bambusrohr befestigt, und wird durch Kaden gelenkt, auf und abgezogen; der Karrer muß mit der einen Sand diesen Faden zu regieren willen. Ift der Wind günstig, so muß die Arbeit sehr erleichtert werden, er muß aber auch nicht gar zu sehr vorn nieders drucken, er kann sonst nicht fest genug halten; ist der Wind entgegen, so mus sen die Segel eingezogen werden.

Victor Moreau.

Er war der Sohn eines Edelmanns, wurde im Jahr 1763 zu Morlaix im ehsmaligen Bretague geboren, und studierte zu Rennes die Rechte. Beym Ausbruch der franz. Revolution nahm er sich zwar der Sache der Frenheit an, schützte aber durch Mäßigung Refies vor den Greuelsscenen, die ganz Frankreich zerstörten. — Als Kommandant eines Bataillons Nastionalgarden betrat er hernach die kriegersische Lausbahn, ward bald die zum Dispisionsgeneral besördert, und gab zahlreis

che Bewelse sowohl von seiner Tavserkeit als auch von seinem Patriotismus. Ben der Nords Rheins und Moselarmee hatte er sich indessen so ausgezeichnet, daß ihm das Ober- Komando derselben übertragen wurde. Er erhielt 1800 das Komando der neuen Rheinarmee, nachdem die Dos nauarmee, von Jourdan komandirt, ben Ostrach geschlagen und aufgelößt war.— Den darauf folgenden Feldzug führte er mit solcher Einsicht, daß selbst Bonaparte, gewiß ein competenter und glaub würdiger Richter in der Sache davon sagte: daß sein Feldzug (in Italien) der eines juns gen Menschen — Moreaus Feldzug hins gegen der eines vollendeten Feldheren ges wesen sen. — Mach dem Frieden kehrte er in das Privatleben zurück, dem er plos lich im Jahr 1804 entrissen, und auf Bes fehl des Oberkonfuls nebst Dichegra are retirt wurde, weil er eine Gegenrevolution bewirken wollte, worauf er zu zwenjähriger Gefangenschaft verurtheilt wurde; er zog die Verweisung vor, reißte schnell nach Spanien, und hielte sich bisher in Almerika auf, von wo er jest wieder auf den Schaus plat der Welt getretten ist. — Im vers wichenen Somer kam er zu Gothenburg in Schweden an, begab sich zu dem ben der Armee befindlichen rußischen Kaiser, der ihn sogleich als General = Adjutant anstellte. Gleich an der ersten Schlacht ben Dresden, wo Moreau komandirte, wurden ihm durch eine Ranonenkugel beys de Beine ob den Knieen zerschmettert: die zerrissenen Glieder wurden ihm sogleich durch den ersten Wundarzt des ruß. Kais sers abgenomen, und der Leidende wurde nach Laun in Böhmen gebracht, wo er am 2 ten September Morgens verschies den ist. San the their could are a the unfigurable

Die Minorkaner.



Minorka ist eine in dem mittellandisschen Meere ligende spanische Insel, die gegen 30,000 Einwohner enthält. Milstes heiteres Clima herrscht dort. Ein sehr geringes Haus, worinn die Tennesstatt Wohnzimer und Küche benust wird, und noch eine Schläskammer besindlich

ist, genügt den gemeinen Einwohner. — Der heutige Minorkaner ist von kräftis gem Körperbau, stämig; seine Gesichtss züge sind empfehlend. Er ist arm und sparsam, lebt aber froh mit seinem Erds slecke. Einfach sind Landleute und gemeis ne Bürgergekleidet, in streisigter Weste,

welten Beinkleidern, felten in einer Jacke mit Mermeln; fatt der Strumpfe tras gen fie Camaschen von Leder, und grobe Schuhe, die geschnürt werden. - Der Landmann liebt und übt Fleiß auf dem Felde und seiner Hutte; die Bespannung des Pfluges besteht bisweilen aus eis nem Stier oder Efel, aber oft fogar, wie es in Fig. 1. abgebildetift, aus einem E. setundeinem Schwein, gemißeine Seltenheit, die man anderwärts vergebens Die Minorkanerinen kleiden fich fucht. nochwie in sehr alten Zeiten; ihre Kleide ung ziert den Körper nicht, im Gegentheil sie verunstaltet ihn. Ein Leibehen mit langen Alermeln, vorn geschnürt, ein ziemlich langer Rock, eine Schurze, eine Art von Mäntelchen und ein Schleger sind die Haupttheile dieser Tracht; die Saire werden in einem feifen vom Ropfe abstehenden Zopf gebunden. — Reiche und Vornehme unterscheiden sich von den Frauen der geringern Klafe, nur durch bessere und theuere Stoffe dieser Kleid. aing, deren Schnitt imer derfelbe bleibt. Kig. II. erscheint eine Minorkanerinn zu Markte ziehend. Der Efel der sie tragt, wird mit Gemufe, Früchten, Evern, june gem Geflügel, jungen Ziegen Cammern n d. gl. schwer beladen, und in einem von den Körben, die ihr an der Seite han, gen, muß häufig auch noch Raumfür das jungste Kind werden, welches die Muto ter zu Hause sich nicht selbst überlassen zu Können glaubte.

Wohlangewandte Sparfamkeit.

Im Jahr 1810 starb zu Ferlens im R. Freyburg, Maria Margaretha Gobet geb. Brayond, die in ihren Jugendjahren

sich durch Betteln eruähren mußte, durch ihr gutes Betragen sich aber die Liebe und Adstung des Herrn Lieutenant Gobet er warb, der sie nachher ehelichte. in bessern Lebensumständen, sebte sie doch stets emgezogen und haushalterisch, ja sos gar nach dem Tode ihres Mannes kärge lich, wie in ihrer Jugend. Dadurch ers warb sie sich ein beträchtliches Vermögen, das sie durch ein Testament vom 12 ten Nov. 1807 sehr weistich vergabte. Uns ter anderm vermachte sie den Schulen von 16 Gemeinden, jeder 24 Dublonen, wels ches die beträchtliche Summe von 6,144 Schweizerfranken ausmacht. — Diese Summe foll durch die betreffenden Vorgesehten mit der größten Sicherheit an Zins gelegt und das Einkomen-davon zu besterer Bezahlung der Schulmeister ans gewendet werden. Da die Wittwe Gos bet in three Jugend vorsiglish in diesen 16 Gemeinden gebetkelt hatte, so wollte sie die empfangenen Wohlthaten auf eine würdige und namenswerthe Weise vergels Aluch verordnete sie jeder Kirche dies sev Gemeinden ein Kapikal von 32 Krans ken, welches wieder die Sume von 512 Franken beträgt, deren Zinse zur Unterhaltung des sogenanten ewigen Lichts and gewendet werden sollen.

Die unglickliche Kofdame.

Die Königin Zorrensta (von Holstund), welche im verwichenen Man die Bäderzu Lip (imehemaligen Savoven) brauchte, hatte in Gesellschaft ihres Hosstaats eine Lustreise unternomen, um den Wassersall von Grest bev Mortan zu bessuchen. — Um die Wirkung des Falls ganz zu übersehen, muß man sich ihm ges

genüberftellen, und zu dem Ende über ein Brett gehen, das 15 Zoll breit und einige Fuß lang ift, und auf einem Felsen ruht. Die Königin fam glucklich hinüber; aber ihre Pallastdame, Madame de Broc, die sich nur schwach an der Hand eines Müllers anhielt, glitt aus, und fturite 25 Fuß tief über Felsenhinab in den Strom, der sich hier einen tiefen Schlund ausge holt hatte, und reißend tobt. Man that alles Mögliche um sie zu retten, aber sie war verschwunden, und erst nach 20 Mis nuten wurde ihr Körper, weiter unten, leblos gefunden. Madame de Broc, die Jugendfreundin der Königin, war erst 24 Jahre alt und so liebenswürdig als schön. Wor 2 Jahren verlor sie ihren Gatten, den General Broc, in Italien. Durch einen Zufall wurdeihr Körper in das namliche Zimer gebracht, wo sie vor 2 Jahren die erste Nachricht von dem Todeihres Mannes erhielt.

Die unerwartete Erbschaft.

Ein franz. Offizier kam schmer krank bon der Armee nach Berlin jurud, und hat Abends mit seinem Einquartierungs. billet zu dem ihme angewiesenen Wirthe. Dieser hatte aus Bersehen des Bureaus sein Logis besett, und nahm den Ankoms menden nicht auf, obwohl er flehend bat, ihn mindestens über Nacht zu beherbergen. Der Offizier fand vor dem Hause und sah Licht im 2 ten Stockwerke, er qualte sich hinauf und ward abgewiesen, da-sein Billet nicht auf diese Wohnung lautete. Da hörte er ein Violin aus dem bobern Stockwerke erschallen, und gleichsam darauf vertrauend, das wer Gefühl für Lunst hat, auch ein Herr nicht verläuge

nen kann, schlich er hinauf und Nopfte an der Wohnung eines armen Mufikus mit Frau und Rindern. Er brachte feine Bitte an und ward empfangen, mit der Entschuldigung, daß man wenig zu theis len habe, doch wolle man für diese Racht alles thun, was in ihren geringen Krafe ten ftehe. Mit Freundlichkeit geschah alles, um den Angekommenen bestmöglich ju bewirthen, und diefer vertraute endlich seinem Wirth, daß er die letten Stunden feines Lebens verfpuhre, und gerührt von der Aufnahm eines Berlaffenen, ihm fein ben sich habendes Bermogen von 2 taufend Thalern vermachen wolle. Der arme Musitus weigerte sich auf alle Art, mußte aber endlich dem Dringen nachges ben, und ein Paar Zeugen mitten in der Nacht herben hohlen. — Der Offizier schrieb und besiegelte seinen letten Willen, und machte sich nur, im Fall er wieder sein Vermuthen leben sollte, 500 Thaler von jener Summe aus. Er farb aber nach 5 Stunden schon, und nun wird der erbende Musikus von denen beneidet, die eine ahnliche Menschenpflicht nur bann erfüllen würden, wenn sie merkten, daß etwas zu erwerben wäre.

Belohnte Menschenliebe.

In einem der schlesischen Kriege fand ein preußischer Jusar auf dem Schlachts selde ein schwer verwundeter junger dstreichischer Offizier. Dieser bat den Hussaren, seine Leiden dadurch zu endigen, daß er ihn vollends tödete. "Nein, Brusder, antwortete der Preuße, ich werde dich ins Hospital tragen, wo man dich heilen wird." Der Offizier wurde wirkslich gesund. Er bot seinem Ketter Auses

an was er hatte; allein dieser nahm blos eine Uhr jum Andenken an. Nach dem Frieden wurde das Regiment, unter wels chem dieser brave Hufar gedient hatte, aufgelößt. Er kam jufällig einige Jahre bernach nach Ungarn, um sein Unterkom. men als Bereiter zu suchen. Er ließ fich dem Fürsten Esterbazi vorstellen, der eis nen solchen Diener suchte. Benm Une blick des Husaren stutte dieser Herr. — Er fragte ihn: Hast du nicht im schles fischen Kriege gedient ? Ja! Saft du nicht einem Offizier das Leben gerettet ? Oh, wohl mehr als Einem; aber ich bes fine mich nur noch auf einen einzigen, von welchem ich diese Uhr exhalten habe. — Der bin ich der sie dir gegeben hat; du bist mein Retter, ja du soust mein erster Stallmeister und mein Freund feyn; die Halfte meines Bermogens gehört dir.

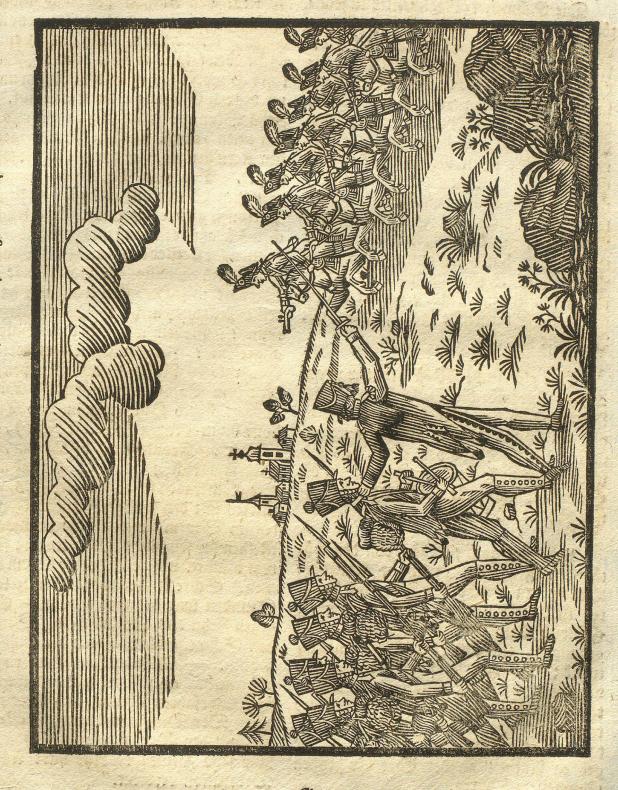
Der brave Offizier.

Ein Kapitain ben dem Garderegiment der Jager, wurde nebft einem Theil feiner Kompagnie beom Eining der Franzosen in Moskau, in ein Hauseiner der Borftad. te einquartiert. Er fand in demfelben els ne unglückliche Familie, welche durch die Rriegs Ereigniße in Das aufferfte Glend verset wurde. Herr Botticher (fo hieß der Eigenthumer des Hauses) bat um eis gene Suffe für feine Rinder und befonders für seine Frau, welche ein Lind vonzwen Monaten stillte, und vor Schrecken seit 24 Stunden die Milch verloren hatte. — Herr Kapitain ersuchte den unglücklichen Water, einiges Geld anzunehmen, und mit ihm feinen kleinen Untheil zu theilen. Er bestellte einige Jäger, als Wache ben dem Sause und schickte andere aufs Feld, um eine Ziege für das Kind zu suchen;

soiese wakere Krieger legten das Geld zw. sammen um eine für Mad. Botticher zu kaufen. Herr Kapitain bat den General um die Erlaubniß 2 Rühe aus dem Park der Lebensmittel zu erhalten, und leistete der Familie alle mögliche Dienste. Der Herzog von Wichingen wollte an dieser wohlthätigen Handlung Theil nehmen, um so mehr, da er vernahm, daß Mad. Bötticher zu einer Familie in Franksurt gehörte, die sich sehr gut gegen ihn betrasgen hatte, und beschenkte sie reichlich.

Das durch Scherz verursachte

Folgende traurige Begebenheit, die sich im verwichenen Spatiahre in Darme stadt zutrug, verdient zur belehrenden Warnung bekant gemacht zu werden. — Ben der Leiche eines angesehenen Manes hatte ein Freund desselben die Nachtwas che übernommen. - Gegen Mitternacht Kam der Hausarit, ein febr aufgeklarter gelehrter Mann, um den Wachenden zu besuchen. Im (frenlich unschicklichen) Scherze pochte er, Die Stime des Berstorbenen nachahmend, 3 mal starkan die Thure. Plötlich überfiel den Todten. machter, einen fonst beherzten und gewiß borurtheilfrenen Mann, ein unwillkurlie cher Schrecken. — Die durch sein wale Tendes Blut aufgereißte Phantafie übers wältigte ihn, er wurde wahnsinig, und sprang aus dem dritten Stockwerke auf die Straße hinab. Er verlette sich jes doch nur leicht, entfloh eiligst, und hielt sich dren Tage lang, von Blättern und Baumwurzeln lebend, in Wäldern auf. Als man ihn endlich hieher zurück brache ite, lebte er noch eine Woche, und starb in einem Ausbruche heftiger Raserey.



Die Schweizer, Regimenter in frans sofischen Diensten haben mahrend dem Aesten Feldzug in Rufland Beweife grof fer Sapferkeit gegeben, und haben bas durch den Waffen, Ruhm unserer Vorfahren bestens behauptet, und bewiesen, daß der Geist und Muth unserer Altvordern noch nicht enloschen seve. - Meh. rere Berichte seten die Tapferkeit aller Schweizer-Regimenter (im letten Oft.) in den vielen Gefechten um Poloze in Pohr Ien in helles Licht. — Gie bildeten den Nachtrab jenes Ruckjuges und das viers te Regiment hatte die ganze grauenvolle Nacht vom 18 ten jum 19 ten Oktober in der flamenden Stadt gegen die Uebers macht der Sturmenden gefochten und alle Artillerie gerettet.

Eine glanzende Waffenthat war am 28 sten Novemb. die Deckung des Armee Kückzugs an der Brücke ben Borisow, von einem aus allen 4 Regimentern zus samingesetzen Korps verrichtet, daszwis schen Sieg und Tod nie schwankte; die Schweizer haben alle ihre Adser und Fahs nen behauptet.

thenden Flammen verschont gebliebene Brücke, an welche das Feuer sich kreußete, ist eine Boltigeure Rompagnie unter Zeinrich Aunkler von St. Gallen zuleht gegangen, ein Theil der Kompagnie erstrank; Aunkler selbst wurde nurseicht verwundet, aber 5 Kugeln durchlöchereten seine Kleider. Ein anderer Offizier trug den Aldler auf der Brust; der Bastaillons Chef Bleuler von Zürich hat großen Antheil an der Chre der großen Schweizer. Thaten.

Ueber den Antheil, den die Schweizer an der Schlacht ben Borisow genomen haben, druckt sich ein Offizier in einem Schreiben folgender Beise aus: "Diese lette Hauptschlachtsett dem Ruhm unses rer braven Schweizer die Krone auf. — Behn Stunden lang schlugen wir uns ges gen einen 10 mal stärkern Feind, gegen den Kern der ruß. Truppen, die Moldaus armee. Tod und Verderben donnerte von allen Seiten auf uns zu. — Unsere Patronen giengen zu Ende. Die feindlis chen Kurafiere standen uns gegen über. — Lieutenant Legler aus dem Kant. Glarus macht dem Divisionsgeneral Merle den Rapport: "Herr General, wir haben keine Patronen mehr! Was sollen wie thun? Sollen wir mit dem Bajonet angreisen? Ja — war die Antwort des Generals — Rufen sie den Truppen ju: Mit dem Bajonete vorwärts! Diefer ausgezeichnete Offizier nahm den Tame bour benm Kragen (S. die Fig.), 10g thn por die Fronte- und befahlihm, den Sturmmarsch zu schlagen. Er und mehe rere Kameraden sprangen vorwärts, und rückten mit den willig folgenden Goldas ten im Sturmschritt auf die furchtbaren Reihen der feindlichen Reiteren an; funfe mal brachten unsere Bajonete fie zum weis chen. Schrecklich war das Gemezel, 10 Stunden lang behaupteten wir — Einer gegen Zehn das Schlachtseld. Ströme von Schweizerblut farbten den rufischen Boden, — Biele unfrer Tapfern find nicht mehr, aber sie sielen als helden une fern Vorfahren ähnlich und ihrer würs Der Divisionsgeneral Merle rief uns mit den Worten ju : "Schweizer ! Ihr send Helden! Ihr habt Alle Die Dekoration verdient."

Eine der merkwürdigsten und blutige sten Schlachten unserer Zeit war nach franz. Berichten die an der Moskwaden 7 ten Gept. 1812, zwischen dem frang. Raifer und feinen Berbundeten gegen die rußischen Urmeen. Die benden Urmeen, jede 120-bis 130,000 Mann stark, stans den diesseits Mojaiks, 25 Stunden von Moskau, in der Mähe des Flußes Moske ma einander gegenüber. - Die Rufen hatten ihre Stellung durch einige noch unvollendete Schanzen befestigt. Das Be fecht nahm unter Anführung des Kaifers Bonaparte Morgens früh nach 5 Uhr fele nen Anfang. Um 8 Uhr war die feindtie de Position genommen, und die Redous ten des feindlichen linken Flügels waren erobert. — Vergebens versuchten es die Rußen mit der größten Unstrengung sie wieder zu erobern. Länger behaupteten sie die Redouten des rechten Flügels. — Halb 3: Uhr war die Schlacht geendigt. Die franz. Armee hatte den entscheidens sten Gieg erfochten. Die Rußen schlus gen sich nur noch um die Rettung des Ues berreftes ihres Heers. Ihr Verluft bekuft sich auf 12 bis 13,000 Mann an Todten auf dem Schlachtfelde, nebst 9000 Pferdten; ausser 5000 Gefanges nen und 60 von den Franzosen eroberte Kanonen darf man den Verlustan Bles sirten auf 20 bis 30,000 Mann anneh. men, 40 rußische Generale find geblieben, verwundet oder gefangen. Der Verlust der franz. Alimee, die hier ihre Ueberles genheit in vollem Licht dargestellt hat, belauft sich in allem auf 10,000 Mann. Nach dieser Schlacht verfolgte die fram. Armee die rußische auf 3 Straßen.

Mittags den 14 ten Sept. 1812 er folgte die Einnahme dieser 2 ten Haupts stadt von Rufland durch die Franzosen. Die Rußen hatten auf dem Sperlings berge, etwa eine halbe Stunde von der Stadt, Schanzen angelegt, verließen sie aber. Der Vortrab der franz. Armee wurde ben seiner Ankunft in der Mitte der Stadt mit Kleingewehrfeuer aus dem Kremel empfangen. — Der König von Neapel ließ einige Kanonen in Batterie auffahren, vertrieb den Keind und bes machtigte sich des Kremlins, welches eine Aut von Citadelle ist, mit hohen Mauren umgeben. In dem Zeughaufe fand man 60,000 neue Flinten und 120 Kanonen auf thren Laffeten, in den Spitalern 30 tausend ruß. Verwundete oder Kranke.

Verbrennung ter Stadt Moskau:

Am Tage der Einahme dieser Stadt durch die Franzosen (14 Sept.), zun deten die Rußen die Börse, das Kaufs Am 16 ten era haus und das Epitalan. hob sich ein hestiger Wind; 3 bis 400 Personen legten zu gleicher Zett an 500 Orten der Stadt auf Befehl des rufie schen Gouverneurs Rostepschin, Keuer an; 5 Sechstheile der Saufer waren von Holy, also griff das Reuer miterstauntie cher Schnelligkeit um sich, es war ein Meer von Klamen. Der Kramlin wurd de gerettet. Dieser Berluft ft für Ruff land naturlicher Weiße ungeheuer groß; der franz. Armee/Pericht lagt : man schäs be the nicht ju hoch wenn man thu auf einige täusend Millionen angeke. Etwai 300 Personen welche die Stadt anzüns

deten,

deten, wurden verhaftet und erschossen. Eine große Anzahl rußische Verwundete und Rranke verbranten. Man kampfte gegen bas Feuer, aber der rußische Gous verneur hatte alle Keuerspriken wegfühe ren oder zertrumern lassen. 2im ig ten und 20 sten Gept. batte der Brand auf gehort. Dren Biertheile der Stadt lies gen in Asche, unter andern der schöne Pallast der Kalferin Karbarina. am 19 ten entdeckten die Frangosen in eis nem Plat, eine halbe Stunde vor der Stadt, eine große Angahl Patronen, viel Pulver, Schwefel und Salveter; auch fanden sie nach und nach viele Reller voll Wein und Branntwein. hatte ungefehr 20,000 Häuser, woruns ter über 1000 Pallaste, 1600 Kirchen, 400 taufend Einwohner im Winter und 300,000 ju Somerszeit. Der Umfang dieser Stadt betrug weit über 6 deutsche Meilen. Sie lag in einer reißenden, mit schönen Landhäusern bedeckten Gegend, und gewährte durch ihre Laufende von Thurmen mit vergoideten Spiken und Ruppeln, von aussen einen prächtigen Anblick; der neuere Theil sah in vielen Parthien einem Dorfe abnlicher. Stadt hatte 4 Abtheilungen, von wels chen jede durch Walle und Graben ums geben, die einen großen Raum einehmen, von der andern geschieden war. — Sie hatte 30 Dörfer abni che Vorstädte, die alle mit Graben umgeben waren. Stolz erhob sich ben dem Kloster Triffoi, dem prachtiosten Rloster in gan: Rufland, der Iwan Weliki mit 27 Glocken, von welchen die größte 480,000 Pfund schwer, vor vielen Jahren in die Erde versunken ist. Neben den prächtigen Gebäuden sah man eine Menge hölzernen Sutten. Die

Stadt war reich gewesen an blühenden Gewerben, Seides Tuchs und Leders manufakturen, und war der Hauptpunkt des innern Handels.

Rückzug der französischen Armee aus Rußland.

Um 19 ten Oktob, hierauf verließ die große franz. Armee Moskau, und damit begann the Ruckjug aus Ruftand. — Ueber die während demselben erlittenen Aufopferungen und ausgestandenen Bes schwerden, sagt der 29 ste franz. Armees bericht selbst folgendes: — "Die Kälte wuchs vom 7 ten Nov. an ausse st schnell, sie erreichte 16 bis 18 Grade unter dem Gefrierpunkt. Die Wege waren voll Glatteis, die Kavallerie, Artillerie und Trampferde fielen iede Macht, nicht zu Hunderten, sondern zu Tausenden, vors züglich aber die französischen und deuts schen. Mehr als 30 000 Pferde waren in wenigen Tagen gefallen; unscregange Kavallerie war zu Fuß, und unsere Ars tillerie und Transport ohne Bespanung. Ein beträchtlicher Theil unserer Ranonen und unfers Rejegs, und Mundvorraths mufte verlaffen werden. Diese am 6 ten noch so schöne Armee batte am 12 ten ein sehr verschiedenes Aussehen, saft ohne Ravallerie, ohne Artillerie und Transo vortwägen. Ohne Kavallerie konten wir durch Vorpesten uns auf keine Viertele funde weit von der feindlichen Stellung überzeugen, ohne Artillerie konnten wir keine Bataille wagen und sie stehenden Fußes erwarten; wir mußten folglich marschieren, um nicht zu einer Schlacht gerwungen zu werden, die wir Mangels an Munition nicht wunschen durften."



Ru Anfang des verwichenen Mary 1813 meldeten die Zeitungs. Blafter: — Man erhalte aus den Gebirgsgegenden von Ober Ungarn noch imer Machrich. ten von der Erscheinung reißender Wolfe, die bey der ausserordentlichen Kalte des bisherigen Winters unter Menschen und Bieh mannigfaltige Verheerungen anrichten. — Eine traurige Begebenheit hatte fich unlängst in der Gjaboluscher Gespannschaft ereignet, als der Pfarrer eines Orts sich aufeinem Schlitten in eis nen Kilialort begab, um einem Sterben-Den die lette Delung zu bringen, und auf feiner Ruckehr nahe an der Strafe einis ge Wolfe sah. Er hatte den Muth, aus dem Schlitten zu steigen, und nach den Raubthieren zu schießen, auch eins ders felben zu erlegen ; (Siehe die Figur.) als aber die durch den Schuß scheu ges wordenen Pferde unaufhaltsam davon sprengten , und der Priefter vergebens dem Schlitten nachlief, so erreichten ihn die übrigen nachsehenden Wilfe, zerfleische ren und verzehrten ihn. — Gleichzeitige Berichte aus andern Segenden Ungarns melden: ben der durch 34 Tage ununterbrochen angehaltenen Ralte, die seit 104 Jahren ohne Benspiel ist, war die hauffige Erscheinung der Baren am auf. fallendsten. In Gefellschaft ju 5 und 6 durchstreiften sie die mehr gegen Morden gelegenen Ortschaften. Indessen durfte diese Erscheinung mehr durch die Kano. nade des framosichen Kriegs, als durch die große Kälte verursacht worden seyn. — Aus der Zempliner Gespanschaft meldete ein Schreiben vom 6 ten Hornung, daß die durch die anhaltende schreckliche Ralte häuffig jum Vorschein gekomenen Wölfe nicht nur Wieh und Menschen auf

den Straßen anfallen, sondern selbst ben hellem Tage in den Häusern die Amder den Muttern aus den Armen reißen.

Mann und Frau.

Rasch, Madam! gehen Sie im Haus fe herum, und sehen Sie ihren Sachen nach, man stiehlt uns Lichter, Raffee, Holi, Wein u. s. w. Geben sie auf ihre Leute Acht, und verlassen Sie bisweilen ihre Pukstube, damit man sieht, daß eine Frau im Hause ist. Dies können Sie leicht sagen, mein theurer Herr Gemahl! Sie find Mann und geben nicht darauf acht, daß es jest 7 bis 8 Grade gefriert, und daß Personen meines Geschlechts die Strenge einer folchen Ralte nicht aushals ten können. Solche Grunde konnte der Mann nicht widerlegen, er entfernte sich. Eine Stunde darauf wollte die Frau auss fahren, um auf dem Fluße, der nicht weit von der Stadt vorbeufloß, Schlittschuhe laufen zu sehen. Der Mann verbat bas Anspannen der Pferde. Es erfolgte eine Erklärung, und Mann und Frau geries then in einen hitigen Streit. — Der Mann bleibt ben feinem Vorsate, erbes hauptet die Ralte steige auf 7 Grade, die Weiber könnten es ben einer folchen Kale te nicht aushalten, und wann es schon im Sause kalt sen, so sen es im Freven noch viel kalter. Der Mann blieb bev feiner Mennung, und die Frau mußte nachgeben. Den andern Morgen steht die Frau frühzeitig auf, geht an ihre Geschäfte, ertheilt Aufträge der Kammers frau, glebt auf die Bedienten acht, und der Mann, der sich herzlich freute, bringt seiner Frau die Nachricht, es sey anges spannt, und sie konne hinfahren, wohin

se wolle, um sich die Zeit zu Bertreiben. Die Frau umarmt ihren Gatten, und dieser sagte zu ihr: ausser dem Hause kannst du wenn du willst als eine Dame von Welt, aber zu Hause must du eine gute Hauswirthin seyn.

Weiblicher Heldenmath.

Virginia Chesquire, aus der Gegend von Lille in Frankreich, überzeugt, daß ihr Bruder, der als Konscribirter vom Jahre 1806 marschiren sollte, bev seiner schwächlichen Gesundheit die Beschwerden des Kriegs nicht ertragen, hins gegen bieß Anlagen zum Studieren hate te, drang in ihre Eltern, ihrzu erlauben, seine Stelle einzunehmen. Da sie Zwillinge waren, saben sie einander sehrähne lich. Vor dem Abmarsche erschien also die Schrester in den Kleidern ihres Brus ders, und kam unter das 27 ste Linienres giment, in welchem fie 6 Jahre diente. In der Schlacht von Wagram rettete sie ihren in die Donau gefallenen Hauptmann, ruckte dadurch jum Reloweibel vor. Ben Lisabon, in dem Geseckt vom 2 ien May, unter Kommando des Hers jogs von Abrantes, forderte sie, ihren Obersten in Gefahr erblitend, vom Teinde umringt zu werden, 6 Freywillige auf; mit Hilfe derselben besreute sie ihn, obe gleich durch einen Schuß in den linken Urm verwundet — glucklich, und machte noch daben 2 svanische Offiziere gefangen. Bey der nämlichen Gelegenheit erhielt sie einen Basonetstich in die Unke Seite, wurde von da in das Hospital nach All meida, und später in das von Burgos gebracht, ohne daß man ihr Geschlecht Mtdeckte, wurde sie von ihren Wunden

Wieder hergestellt! es wurde iedoch durch eine spätere Krankheit verrathen. Rurge Ich ist sie durch Courtralzu ihrem Depot gereißt, wo sie das den Tapfern des Basterlandes best mmte Ehrenzeichen aus den Händen ihres geretteten Obersten ems pfangen wird.

Der herzhafte rußische Grenadier.

Ein in dem Gesechte ben Doschkoma in die Brust verwundster rußischer Gresnadier wurde von einem Chirurgen urstersucht, der wenig rußisch sprechen konste, und der um zu wissen, ob sich die Krogel noch im Körper befinde oder durchgesgangen seise, den Verwundeten auf dem Kücken besühlte. Der brave Krieger, durch den Blutverlust sehr geschwächt, und kaum noch athmend, rief den umsteshenden Offizieren zu: "Fragen Ew. W. doch den Chirurgen, warum er mich auf dem Rücken besühlte, er muß wissen, daß ich dem Feinde imer die Brust zugekehrt habe."

Der graufame Thrann.

Der Dey von Tripolls war vorlges Jahr mit den Beduinen im Kriege. Ben einer Niederlage seiner Truppen ließ er 40 Höslinge, die er sur Verräther hielt, während eines Festes ermorden; 15 ers würgte er mit eigener Hand. — Dieser grausame Tyrann, der seinen Vater ers iagte, wagt sich nie aus der Stadt, ohne 4 bis 5 Millionen ben sich zu führen, im Falle schnell ein Aufruhr ausbrechen und man sich seiner Kückehr in die Hauptsstadt widersesen sollte.

Abbildung des assatisch



schernßischen Militärs.



Einen bedeutenden Beskandtheis der rufif. Ariegsmacht bilden die Rosacken, (Fig. I.) von welchen auch über gegene wartigen Krieg mit Frankreich in den Bels tungs. Blättern öfters voriheilhafte Erwähnung gethan wurde. Stefind Ruße land nübliche Truppen, und haben dies fem Reiche von jeher bedeutende Dienste geleistet; ihre Henmath ist im südlichen Rukland, an den Klußen Dnieper, Don, ander Wolga, am Ural und am schwars zen Meere; sie sind fühn, tapfer und une ternehmend, daben ein einfach denkendes und gutmuthiges Volk, welches gleich den Kömern beständig in dem Gebrauche der Waffen geübt wurde. Die Kofaden wohnen in Stanigen, d. h.in Stad. Thre Un. ten, Rlecken und Dörfern. führer oder Hetmanns wählen sie unter sich felbst, und haben überhaupt ihre eiges ne Staatsound Kriegsverfassung. Ihre Gesamtzahl in den verschiedenen getrennten Zweigen dürfte 750,000 mannliche Das gange, immer Geelen betragen. marschfertige Korps der donschen Kosaden, ungefehr 56000 Mann stark, bei steht aus Polks (Regimenter) welche von Polkowniks oder Atamanns (Hets manns) kommandiert werden. Reder Dolf ist wieder in mehrere Sots (Kompagnien) eingetheilt, welchen Sotniken (Rapitains) vorgesett sind. Ein Sot ist 100 Mann. Sie equipieren sich auf ihre Rosten, jedoch erhalten sie im Felde, wie die übrigen leichten Truppen, Gold. Thr Anzug besteht aus einem langen weise sen Kleide, nach Art der Assaten (bep den donschen Rosacken eine knapp anliegende Jacke) langen und weiten Pantasons, Stiefel oder Sporenen, und einer Rilge Müße oder runden Sute, wenn sie in Pag

rade sind, eine hohe Mütze von schwarzem Lämerfell mit einem weisen Federbusche. Die Nationalfarbe ist blau, doch tragen manche auch Röcke von andern Farben. Ueber dieser Kleidung haben viele noch eise nen Filmantel, dessen sie sich nicht selten auch vermittelst eines Paars untergestützter Stangen im Feld als ein Ordach bestenen. Ihre Pferde sind, obgleich mas ger und klein, dennoch vortrestich, abges härtet und deswegen dauerhaft.

Die Baschkiren (Rig. II.) machen ebenfalls einen Theil des rufis. Krieges heeres aus. Das jesige Baschkirien of der die Baschkiren enthält den mittägliche sten Theil der Uralgebirges um die Ber laja, swischen der Kuma, Wolga und dem Uralfluke in der Statthalterschaft Dienburg. Wie die Kosacken, versehen sie sich selbst mit Pferden, Kleidern und Waffen, erhalten aber gleich den übrigen Truppen Verpflegung. Ihre Unführer von 10,50 oder 100 Mann erwählen sie selbst, die Anführer ganzer Regimenter aber, die sie Utramänner nennen, were den von den rußischen Besehlshabern aus ihren ältesten gewählt. Sie tragen eben. falls lange und weite Kleider, nach affas tischer Art, und eine Mute, in einer dem turk. Turban ahnlichen Korm. — Ihre eigenthümlichen Waffen sind Pfeil und Boden, Lange, auch wohl Pangerhems den und Sturmhauben (viele bringen aber nicht die sämtlichen genannten Wafe fen mit), ihre Köcher (worinn die Pfeile stecken), die gewöhnlich mit Barenpelz überzogen sind, so wie ihre Bögen und Pfeile verfertigen sie felbst. Sie besigen schone Pferde, und find gute beherzte Reis ter und Bogenschüßern.

Qluch die Riraifen (Rig. III.) liefern dem rußischen Kaiser ihr Kontingent an Rriegs-Mannschaft. Die Kirgifen find eigentlich ein nomadisches oder Hirtenvoll. Sie theilen sich in 3 horden. — Die Steppen diefer Horden granzen jum Theil an die Baschkiren und den Fluß Ural, im Norden an Siberien und im Gu. den an das kaspische Meer. Sie tragen gleichfalls ein langes weites Oberkleid, das aus Fellen von Ziegen oder Füllen zusammengenaht ift. Ueber Diefes gurten sie sich mit einem Riemen, woran gemeis niglich eine Pulverflasche und Beutelmit Rugeln bangen, weil jest die meiften wohle habenden Kirgisen Feuergewehr zu füh-Die Müßen sind theils von ren pflegen. Sil, oft mit Zengen überzogen, bunt ausgemacht, und mit Sammet (Winters: zeit mit Pelz) gefüttert, oben tegelfor. mig, mit breiten runden niederhangenden Klappen.

Das Vermächtniß.

Bu Saragoffa in Spanien lebte ein Raufmann, der ein ziemliches Vermögen besaß, welches, auch nachdem er seine Handelsgeschäfte aufgegeben hatte, ihm und seiner Famille genug Lebensunterhalt Darbot. Doch der klug berechnete Banquerot eines andern Handlungshauses, mit dem er in Berbindung ftand, brachte den armen Mann um sein ganges Bers mogen, und es blieb ihm nichts übrig, als ein schönes spanisches Pferd und einezahle reiche Kamilie. Auch überlebte er diesen Berlust nicht lange; er starb aus Gram und vermachte den kleinen Ueberreft feiner Sabe den Bettelmonden, weil er gedache te, daß er doch sein ehemaliges Vermo-

gen nicht auf die rechtlichste Weise erword ben hatte, und durch ein solches Bermächte niß die Schwere seiner Verfündigungen tilgen zu können glaubte, ohne zu bedens fen, daß seine Frau und Kinder nach seis nem Tode alsdann hungers wurden fterben muffen. Gein spanisches Pferd solls te nach seiner Verordnung verkauft und der Erlos unter die Bettelmonche vertheilt werden. Er bat seine Fraufeinen letten Willen ju erfüllen, und fein Bermogen nach seinem Wunsche zu vertheilen. Alls er begraben und die ersten Thranen seiner Angehörigen getrocknet waren, wendete sich die Frau des Verstorbenen an einen treuen Bedienten, der von allen übrigen alleine sie nicht verließ, und die letten Befehle thres Mannes gehört hatte, und res dete ihn so an: "Ich glaube durch den Tod meines Manes schon genug verloren zu haben, ohne daß der Verluft des kleis nen Ueberreftes meiner Guter mich gang unglucklich macht. Indeft kommt es mir nicht in den Sinn, des Verftorbenen lets ten Wünschen unerfüllt zu lassen; nur will ich seinen Befehlen eine für mich vors theilhaftere Wendung zu geben suchen. — Mein Mann hat Gott ein Opfer zu brins gen-geglaubt, wenn er meine und meiner Rinder lette Stute den frommen Brus dern weihte. Wir wollen ihnen also ihr Legat keineswegs entziehen , doch — in so weit wir den Rechten nach konen, die den Monchen gewiedmete Gumme verkleinern. Der Plan, den ich dir jest mite theilen werde, heischt deine ganze Vers schwiegenheit. Du nimmst das Pferd, bieteft es feil, und fucheft einen Raufer. Fragt man gleich nach dem Preise dessels ben, so forderst du einen Louiso'or. Nun habe ich noch eine sehr schone Kape, die

ich ebenfalls verkauffen will, die jedoch ohe ne das Pferd nicht verkauft werden kann. Für sie forderst du 99 Louisd'ors. diese Wife erhalten wir 100 Louisd'or, ein Preis, welchen mein Mann felbst für das Pferd festgeset hat. Der Diener erfüllte punktlich den Befehl feiner Gebie terin. Als er das Pferd auf dem Markte am Zügel umber führte und daben die Ras pe unter dem Urme hielt, kam ein Ravalier der es kannte, und der es schon ehe dem hatte kauffen wollen, und fragte nach dem Preis desselben. "Ein Louisd'or, war die Antwort. "Traibe mit mir tels nen Gpaß, erwiederte der Edelmann, es ift mein Ernft dein Pferd ju tauffen." "Ich versichere Ihnen, gnädiger Herr! antwortete der Verkäuffer, daß es Ihs nen keinen Seller mehr koften folle; nur mussen Sie zu gleicher Zeit diese Rate mitkauffen, der Preis derfelben aber ist 99 Louisd'or." Der Edelmann, ohne sich lange zu bedenken, bezahlte ihm einen Louisd'or für das Pferd, und 99 für die Rage, und ließ seine benden Thiere wege führen. Der Diener seiner Geits nahm das Geld und brachte es seiner Gebieters in, die sich über die gelungene List aus ferordentlich freute, und einen Louisd'or als den Preis des Pferds den Bettelmons chen nach dem letten Willen ihres Mans nes ausjahlte, das Uebrige aber ju Beftreitung ihrer und ihrer Rinder Bedürfs nisse selbst behielt, ohne daß sie deswegen von irgend jemand hatte angefochten wers den konnen.

Der sonderbare Gerichtsspruch.

Ein Mann siel in das Wasser, und war schon auf dem Punkt unterzugehen;

gläcklicher Weise erblickten ihn einige Rie icher, die eben da ihr Net ausgeworffen hatten. Einer von ihnen ergriff sogleich feinen Sacen, erwischte ihn aber jum Ungluck gerade beym Auge, jog ihn hers ben, und nachdem er ihn in sein Bett hatte tragen lassen, brachte er ihn mit vieler Sprafalt und Bemühung wieder zum Leben. 2118 diefer feine Befundheit wies der erhalten hatte, bemerkte er daß ihm ein Aug fehle; er klagte hierauf den Fie scher an, daß er ihn eines Auges beraubt hatte. — Sie prozessirten ben Gericht, und da die Richter über diesen Sandelein wenig verlegen waren, stund einer auf und fagte : daß diefer Manu neuerdings mußte in den Rluß geworffen werden, und daß, wenn er ohne Hilfe eines andern sich retten wurde, man den Fischer verurtheis len werde, ihm Entschädigung und Zinse zu bezahlen. Dieser Rath wurde anges hört, allein der Kläger hütete sich wohl denselben zu befolgen.

Der politische Kannengießer.

Schneider heckte ben seiner Arbeit verschiedene Projectte aus, die weder in sein Fach einschlugen, noch etwas nüte waren. Einst traktierte er auch das Wohl und Wehe von Europens Staaten; kämpste ben dem Nähen bald mit den Türken—ließ die Rußen Sieger seyn, sprengte aus der Türken herein— metelte die wilden Pohlen— stand den Preußen ben, jagte die Franzosen in die Flucht. — Aber ins dem er so ben seinem Schneidertische sak, so vergaß er sich selbst und seine Arbeit, und nähte sich die Ermel an die Hosen.

Der unvorsepliche Spanierritt.



Der Mehmer in Sch... einem bes nachbarten Ort in Bavern erkaufte von seinem Nachbarn eine Milchkuh. Der Verkäufer zeiget es ihm selbsten an, daß wenn man diese Ruh melke, soschlage sie

allemal, worauf der Mesmer erwiedert: er wolle sie schon melken können. — Es wollte dann die Magd die Rub melken, aber sie wollte sich nicht melken lassen son dern schlug sie einigemal weg. Hierauf

fist der Mehmer rudwärts auf die Rub, und sagte der Magd, sie solle ihm seine Beine unter dem Bauch der Ruh jusams men binden. Dann befiehlt er ihr, fie folle jest melken und er nahm den Schwanz der Rich in die Hand. Die Magd sist unten, und will die Ruh melken; Diese wirst auf, so daß sie ihren Meister einiges mal den Kopf an die Tille schlug. Er befiehlt: Magd laß ab! (in der Meynung sie solle ihn ablassen, seine zusame men gebundenen Ruße auflösen.) Aber die Magd versteht, sie solle die Kuh abs lassen, welches sie sogleich vollzieht. — Hierauf springt die Ruh mit dem Mehmer jum Stall hinaus. Ms der Gr. Pfarrer des Orts auf der Strafe ihn sah, fragte er ihn: wo aus so schnell, Postillion? Anstatt der Antwort hörte erifin nur ims mer aus vollem Halserufen : Hebt auf! hebt auf! Er mußte aber eine Stunde weit bis nach 2B. auf der Ruh gebunden ruckwarts reiten, den Schwanz immer in der Hand haltend; dort wurde endlich die Ruh angehalten, und der Mehmer loss gelassen, worauf dann bende wieder zu: Tuß nach Hause zogen.

Erinnerungsvermögen des Hundes.

Herr Pibrack, ein berühmter französischer Wundarzt, der noch kurz vor der Revolution lebte, sand eines Abends nahe ben seiner Wohnung einen sehr schönen Hund, der die Psotezerbrochen hatte und schmerzlich winselte. Er ließ ihn ausher ben, ins Haus bringen, richtete die Psote ein, verband, psiegte und heilte ihn.
Während und nach der Kur äusserte der Hund überaus viel. Erkentlichkeit; Hr.

Dibrack glaubte, er murde ibm auf imer jugethan bleiben. Aber der hund hate te einen andern Herren, und ten diesen Thieren bleibt die ältere Neigung vor herrschend, und sie hört gewöhnlich nur mit dem Leben auf. 2118 der Genefende: laufen konnte, entfernce er sich und komt nicht wieder. Hr. Pibrack ließ sich seine Wohlthat bennahe reuen. "Wer hatte gedacht - fagte er - daß ein Hund une dankbar werden konne." — Es waren 5 bis 6 Monate verflossen, als der hund neuerdings vor seiner Wohnung erschien, und den Herrn Pibrack mit Liebkosungen überhäufte. Dieser freute sich sehr, dem Fluchtling wieder zu sehen, und wollte ihns ins Haus nehmen. Aber statt ihm das hin zu folgen, zog der Hund ihn benmi Rock, und leckte ihm die Hande, immer auf die Seite hinblickend, als wollte er ihm etwas zeigen. Es war eine ihm bee freundete Sundin, welthe die Pfote geri brochen hatte, und die er seinem Wohle thater suführte, auf daß er ihrthue, wie er ihm gethan hatte.

Mittel wider die Raßen.

Es ist unerträglich mit den Raten, brummte ein Wirth für sich — da haben sie mir den Speck schon wieder halb auf aefressen." — "Wie?" — sagte ein Reisender, der eben seine Zeche übermästig theuer an ihn bezahlt hatte — "sind Sie denn damit so sehr geplagt?" — "Fa leider mehrals zu sehr." seuszte der Wirth. — "Bissen Sie was? Maschen Sie ihnen nur solche Kechnungen wie mir, ich stehe Ihnen dasür, es wird keiner mehr über ihre Schwelle komen."